

Yb
1926



Q. K.



Q. K. 124, 51

vid. infra p. 1629.

Yb
1926

Epistel eines MEDICI
Über den
Zu Burg Zonna ausgegrabenen vermeinten
Elephanten.

Gedruckt Anno 1696.



1513

Traktat eines MEDICI

von dem

zu Bonn am 2. November 1513

Traktat

Traktat eines





S hat das Collegium Medicum zu
Gotha den 14. Februar. letztlauffenden Jahres auff
Gnädigsten Befehl Ihrer. Hochfürstl. Herrschafft
über die zu Burg-Donna ausgegrabene Sebeine und
beide Zähne oder Hörner/so in dem gemeinen Sand-
berge daselbst gefunden worden/ ihr unmaßgebliches
Bedencken eröffnen müssen/do sie denn ex dispositio-
ne loci und ex principiis medico-chymicis, wie auch
ex autoritate Medicorum celeberrimorum, die ex professo davon ge-
schrieben/dargethan und erwiesen haben/das solche ausgegrabene Don-
nische Ossa und Cornua nichts anders als ein plasmæ naturæ minerate,
oder so genanntes gegrabenes Einhorn wären/ wie ihr gedruckter Be-
richt mit mehrern besaget. Nun hätte man iedweden/ wie anfangs
geschehen/ seine opinion und Meynung frey gelassen/ Weiln aber wie-
der alles Verhoffen eine Epistola so wol lateinisch/ als teutsch ans La-
gelicht kommen/welche durchaus behaupten wil/das obbenetzte Ossa
und Cornua keine mineralia oder fossilia, sondern animalia seyen/ und
zwar eines natürlichen Elephanten/der in der Eilm/ stuth in solcher Sand-
berga sollte gebracht worden seyn / so habe ich ex curiositate, weila das
Collegium Medicum Gothanum, so viel mir wissend/ noch zur Zeit dar-
wieder weiter nichts geschrieben/des Herrn Autoris der Epistel angeführte
Argumenta und Beweissthümer / ob sie den Stich halten/ ein wenig
examiniren wollen.

Was nun in genere den ersten Beweis betrifft/so nimmt der Autor
der Epistel denselben her von conferirung der Burg-Donnischen Ossa
& cornuum mit einem Sceleti eines Elephantens/ so zu Dublin in Ire-
land anzutreffen seyn solle/ und/ spricht: Die zu Burg-Donna gefundene
Sebeine und Zähne kämen meistens mit dem Dublinischen Sceleti
aberein/ doch müßte Er selbst bekennen/das weila an den zwey Donnischen
Sebeinen viele mangelten/ und wegen ihrer grossen Würbigkeit nicht
ganz und vollkommen hätten heraus gebracht werden können/ eben eine
so



so gar accurata comparatio nicht angestellt werden könnte! Ist dem nun also/ wie seine Epistel auf weist/ wie hat Er denn à forma Symmetrica und extrinseca ein infallibile argumentum hernehmen/ Er weiß ja wohl daß dergleichen Art Schlüsse bey der Selbsten wenig gelten noch passiren werden: Und so man dieses zulassen wollte: Dieses oder jenes sieht diesem oder jenem etlicher massen gleich/ Ergo so muß es auch dieses oder jenes bedeuten/ was würde wohl in den triplici regno sibi absurda hero aus kommen. (a) Wie nun aus diesem general Beweis/ wie gedacht/ nichts gewisses zuschließen/ als wil ich mich auch länger dabey nicht aufhalten/ sondern sehen/ wie derselbe seine vorgennommene conferirung der Burg-Tennischen Gebeine mit gedachtem Sceleto in Specie behaupten will/ macht dannhero den Anfang von dem Cranio oder Hirnschale/ und giebt vor/ dieselbe hätte ausgesehen wie das cranium des Elephanten zu Dublin/ hätte innwendig viel Sächerger oder Löcherger gehabt/ so theils dreyeckicht/ theils schiefzig gewesen/ wären in und durch die Hirnschale gangen/ an der Farb aber meistens gelbröthig/ so seines Verdunstens nach von denen aufgetrockneten Blutgefässen des Gehirns herührte/ und fände man dabey augenscheinliche Merckmahle/ daß die dünne Häuten/ womit dieselbe überzogen gewesen wären/ angebacken/ wenn man aber daran kröchte/ sprüngen sie ab und wäre die Hirnschale weiß/ ja es wären auch die Höle zum Gehirn/ und der Durchgang zum Nist-Marek zu sehen gewesen; Euserlich aber hätte der ganze Kopff ausgesehen wie ein Ameißhügel mit zweyen Krümmen/ und solte solches alles der Sandgräber und die damahlige Zuschauer bezeugen; Allein wie dieser erste Special Beweis gar auff schwachen Füßen stehe/ siehet ja jedermann. Dann ist dieser vermeinte Elephanten-Kopff in seinem Lager/ wie ein Ameiß-Hügel/ zu sehen gewesen/ ist auch/ so man Hand angelegt/ gleich in Enten zerfallen/ wie hat denn der Autor der Epistel alle oberzehlte Umstände so genau beobachten können? Das Collegium Medicum hat so wohl ipsum locum/ als auch alle Offa auff's fleißigste ja gar mit dem Microscopio examiniret/ melden aber in ihrer Beschreibung davon nichts/ scheint also offi bemelden Autor seye mit seiner præconcepta opinione verleitet worden. Solte aber derselbe aus seinen Ameiß-Hügel ein ganzes Cranium darthun und demonstrieren/ würde es ihm zweifels frey unmöglich fallen.

Wie

[a] Vid. P. Bonanni *Obs. animal. Testac. p. 1. c. 7.*

Wie ist wahrhaftig berichtet worden/ daß in diesen Armeiß-Hügel nichts
als Sand/ marga und Topffsteine/ die etlicher massen Ossa cranii
& auditus repräsentiret/ gefunden worden/ aus welchen aber auff das
Cranium zu Dublin gar kein Schluß zu machen ist. Welches denn
auch der Wahrheit am nächsten kömt. Nachsideme laufft es wieder
die gesunde Vernunft und Experiens/ daß die subtilsten Blutdrerlein
und Häutlein / so im Gehirn gefunden werden/ bey diesem Elephanten
in der Sünd-Flut/ so über Jahr und Tag gestanden/ ohne corruption
und Fäulung sollte geblieben und hernach erst im Sandberg dem Cranio
angewachsen seyn/ so daß man sie nach Verfließung über 3000. Jahren
mit Fingern abtragen könnte. Hat er solches für sich so hingeschrieben/
so ist er/ weil er in re medica & anatomica hospes, zu perdonniren/ hats
ihme aber etwan ein Medicus so vorgesaget/ so hat er ihn trefflich hinters
Licht geführet. Denn nicht nur denen Medicis, sondern auch allen
Chirurgis bekannt/ daß in denen animalibus violenta morte peremtis
getachte subtile Blutdrerlein und Häutlein in wenig Tagen putresciren
und zu nichte werden/wie können sie denn dem Cranio angewachsen seyn;
Vielweniger ruhret der Löcher gen gelb rothe Farb von diesen Blutge-
fäßen her / sondern vielmehr von der gelb- und rothen Marga, die nach
und nach solche Schieffergen angefühet / wie klar bey dem Uni Cornu
fossile zu sehen. Und ist zu verwundern / warum der Autor der Epistel
nicht auch gemeldet wo das Gehirn hin gekommen/weiln er doch die Höle/
wo es gelegen/ auch den Durchgang zum Rückgrad will gesehen haben;
Ist aber dasselbe/ wie er selbst gestehet/ nicht gefunden worden/ wie
haben denn desselben subtilste Blutdrerlein und Häutlein dem Cranio
anwachsen können? Den Berweiß den er von dem Sand-Gräber und
Zuschauern hernimmt/ ist noch lange nicht zulänglich/ daß man ihme glau-
ben mußte/ was er in seiner Epistel schreibt: Dieselbe sind meistens theils
gemeine einfältige Leute/ die in der Opeologia so viel nicht wissen/ noch
verstehen können: Hätte er seinen Berweiß mit Consens des Collegii
Medici, die ja auch alles mit angesehen/ bestärcket/würde ihme wol nie-
mand widersprechen; Weiln aber die verständigsten und curieusten
Leute/ die solche mineralische Stücke theils selbstn gesehen/ theils an
dieselben verschickt worden/ einmüthig aussagen/ daß dieselben keine
Ossa animalia, sondern mineralia und fossilia seyn/ so glaubt man denen
selben billig mehr/ als ihme. Nun geht er weiter fort zu denen forne
heraus ragenden Hörnern und spricht/ sie wären gleichwie die Elephan-
ten

ten Zähne natürlich glatt/ an der Farb gelblicht mit schwarzen Punct-
lein und an Gewicht von 100. Pfunden/ die Spitze aber des rechten
Zahns (warum aber nicht auch die andere Spitze) so naturel als den-
ner ein Ey dem andern seyn kan/ berufft sich abermal auff einen Kauff-
mann/ der diesen versteinerten Elephanten aus denen Zähnen auff
100. Jahr alt geschäket/ und einen Fürst. Bedienten/ der in Indien der-
gleichen Elephanten Zähne von solchen und mehrern Gewichte gesehen &c.
K. Daß die Elephanten Zähne glatt u. weiß gelblicht aussehen/darneben
aber dicht und harte sind/ weiß Jedermann/ und darff es keinen Verweiss;
Daß aber die Burg. Tonnischen so gestalt gewesen/ widerspricht oft
berührttes Collegium Medicum. Denn dieselbe nach ihren Bericht und
wie sie noch vorhanden sind/ nicht glatt und hart/ sondern schieffrig/
sandig und milde/ so daß man sie und sonderlich die eine Spitze davon
der Autor der Epistel so viel wessens macht/ mit Bind faden zusammen
binden müssen/ daß sie nicht gar zerfallen/ wie können sie denn nun denen
natürlichen Elephanten Zähnen/ als wie ein Ey dem andern gleich seyn?
Das gemelte Gewicht mögen sie anfangs/ als sie noch feuchte und mit
Sand angefüllt gewesen/ wohl gehabt haben/ iezo aber da sie ausge-
trocknet und der Sand ab- und ausgefallen/ werden sie/ wie leicht zu er-
messen/ an solch Gewicht nicht reichen; Ich stelle auch dahin/ ob der an-
geführte Zeuge von ten Indianern aus denen Elephanten Zähnen ihr
Alterthum/ weils die Vierckmahle verschwiegen worden/ so genau zu er-
kennen mag gelernt haben/ iedoch ist auffer allen Zweifel/ daß er sein
Lebe-Zag keinen solchen mineralischen Elephanten werde gesehen haben/
wie kan er dann darüber ein bewehrtes Zeugniß abgeben? Was er weiter
von ihrem Situ, daß sie aus dem Kopff durch den obern Kieffer gehen/
ansühret/ kan er aus dem Cardano und Aldrovardo, weils sie vielerley
Meynung berühren/ so apodictice nicht schließen/ und gehen nach dem
Gesnero die meisten Scribenten dahin/ (b) daß die beyden grossen Zähne
aus dem Oberkieffer gehen/ welches auch der Wahrheit am ähnlichsten.
Es hat zwar offberührtter Autor in seinem Menste April. ein Kupfer-
stücke/ wie der Kopff und Zähne auch andere Ossa ausgesehen/ in- und
vorandrukten lassen/ alleine es treffen dieselbe wie vñhero schon erwie-
sen/ mit dem Kupffer nicht überein/ vielleicht mag er sein Kupfer aus ei-
nem Buch/ so von natürlichen Elephanten handelt/ oder aus denen Ta-
bellen

[b] i. i. de Quadruped.

1519
beiden des Moulins hergenommen haben/ welches aber zur Sache/ weiln
die accurata comparatio, die er oben und in Schluß seiner Epistel selbst
gestehet/ fehlet/ wenig dienet. Was er auch wegen der beyden Kieffer
und Zähne anführet/ daß sie nach der Beschreibung des Paji und Moulins
denen natürlichen gleich seyn sollen/ wil sich auch nicht schicken/ schreibt
den Fehler dem Sandgräber zu/ weiln er einen Kieffer so groß als den
andern angegeben/ und stehet einem Historico nicht wohl an/ daß er sei-
ne Beweisbülmer auff einfältige Leute gründet; Zweifels ohne hat
der gute Sandgräber/ was er ihn gefragt/ aus Furcht und Unverstand
mit Ja beantwortet: Ist aber sein versteinertes Elephant/ wie er vor-
giebt/ noch so groß als der Dublinische gewesen/ so reichen in Warheit
die zwey vorhandenen oberste Kieffer und Zähne eine richtige proportion
zu einem solchen grossen Elephanten abzugeben nicht zu. Diefelbe sind
zwar/ wie er meldet/ ein festes und hartes Bein/ oder vielmehr nach Be-
schreibung des Collegii Medici harter Stein/ haben aber in ihren Hölen
kein versteinertes Marck/ sondern etwas röthlichen Sand; Und ist ein
grosser Unterschied unter einem Bein. Marck/ und unter einer marga mit
Sand vermischet: Die Zähne müssen ihm zu der Zeit sehr stummff ge-
wesen seyn/ daß er diesen Unterschied nicht mercken können. Als denen
übrigen Gebeinen/ (derer doch viel mangeln) kan er ebenfalls keine richti-
ge proportion, ungeachtet er sich mit dem Ausmessen sehr bemühet/ her-
ausbringen; Schreibt demnach was mangelt der Entwendung zu/ so
die Leute aus denen umliegenden Städten und Dörffern sollen mitge-
nommen haben/ mit welchen der Leser sich solle begnügen lassen/ ja er schrei-
bet seinem versteinerten Elephanten solche Gebeine zu/ die niemals eini-
ger Elephant gehabt hat; Denn wer weiß nicht/ daß ossa humeri, ulnae,
radii, carpi, metacarpii, fibulae &c. ossa humana nicht aber ossa Bru-
torum grandiorum seyn/ noch dennoch muß sich alles schicken/ was er
sich zu Formirung eines Elephanten einbildet. Etlichen was er bey
dieses Elephantens unordentlichen Lager bringet/ hat weder er noch
der Sandgräber eigentlich gesehen/ noch sehen können. Denn ist mit
Ausgrabung der Gebeine/ laut eigenen Geständnis/ fast ein Monat zu-
gebracht und heimlich viel Stücke davon entwendet worden/ wie können
sie denn was gewisses von solchem unordentlichen Lager angeben? Zu-
dem sind ja solche Gebeine/ wie der Autor selbst bekennet/ nicht aneinan-
der gehangen/ sondern allezeit über ein qwer Hand breit Sand darzwi-
schen gelegen/ wie können sie denn eine solche postur, wie der Autor sie

beschrieben/ gehabt haben? Er spricht zwar/ solche Eisten/ die mit Sand ausgefüllt gewesen/ rührten her von Vermoderung der ligamentorum, Knorbeln/ Fett/ Fleisch und Eingeweide; Allein warum sind denn solche Stücke zum theil/ oder alle nicht auch/ wie die subtilsten Blutaderlein und Hautlein des Gehirns versteinert worden? Meines wenigen Bedünkens hätte es bey denen Knorbeln und starcken Spann-Adern ja eher geschehen können.

Nachdem nun der Autor der Epistel seinen versteinerten Elephanten in conferirung mit dem Sceletz zu Dublin absolviret hat/ so verwirfft Er nun der Medicorum judicium de Unicornu fossili, (c) so doch von vielen seculis her vor bekant angenommen worden/ und zwar mit nachfolgenden Gründen: Erstlich/ spricht er/ die animalische versteinerte Knochen behielten ihre Röhren oder Hölen/ die mineralische aber nicht; Zum Andern/ die animalischen Ossa legen in ihrer richtigen Ordnung/ nicht aber die mineralische. Drittens/ die Erde hätte solche cavitates nicht/ daß solche Gebeine aus der marga und aqua lapidescente könten formiret werden. Viertens hätte seine chymische Prob erwiesen/ daß noch etwas von der Beiner Substanz in diesen ossibus wäre übergeblieben; Und dann schlüssens/ finden sich versteinerte Elephanten- Zähne in etlichen Kunst- Kammern und Bibliotheken/ die gaugsam bezeugten/ daß animalia könten versteinert werden. Was nun den Ersten Beweis/ den er aus Kircheri Mundo subterr. hergenommen/ betrifft/ so läuft derselbe wider die klare Experienz. (d) Er und Kircherus geben ja zu/ daß ex lusu naturæ aus denen bemelten principiis constitutivis in denen Erdhölern grosse Beine und Zähne können formiret werden/ so müssen sie auch zugeben/ daß dieselbe inwendig hohl/ und die Gestalt eines Beines haben müssen/ denn sonst wären sie keine Beine zu nennen; D. Bausch seel. erzehlt in seinem Tractat de Unicorni fossili. einen ganzen Catalogum derer gegrabenen Beiner/ die in allen Stücken so wohl innerlich/ als euserlich mit den wahren Gebeinen der größten Thiere übereinkommen. Und gilt hier was ex Gassendo Sect. 3. physic. observ. 7. D. Horstius gesagt: Quicquid natura in officinis subterraneis ex succo idoneo elaborat imitatione ad stuporem usque perfecta exequitur. Wil Er solches nicht glauben und kans nicht begreifen/ so besche Er die Apothecken und Materialisten Kräme/ so werden sie ihm ad oculum remon-

[c] Fallop. de fossilib.

[d] lib. 8. Sect. 2.

moniren/ daß ossa fossilia auch hohl seyn. Was er von dem steinern
Wax/ so auff der Zunge zerschmolzen/ und unter den Zähnen nicht ge-
kaut/ meldet/ ist oben schon zur Enlge beantwortet/ und bleibet wohl
eine präcieuse Einbildung. Zum Andern/ daß die gegrabene animali-
sch Aa allezeit in richtiger Ordnung liegen/ die mineralische aber nicht/
hast oben in Erzehlung der Ossum seines Elephanten schlecht erwiesen/
Umwass kan das vor eine richtige Or nung seyn/ wenn zwischen denen
jocuris ossium allezeit eine quere Hand breit Sand lieget/ und viele
Stücke davon kommen/ von deren Lager man gar nichts weiß. Wenn
doermeinte Elephant in dieser positur/ wie er dieselbe her lechrieben/
as einmal wäre gefunden worden/ so möchte er wohl Beyfall finden/
wenn derselbe aber stückweis heraus gebracht worden/ und Er selbst
Pfings nicht gewußt/ was es vor ossa seyn/ so kan ja daraus nichts ge-
nßes geschlossen werden. Drittens/ daß die Erde solche grosse cavi-
tät/ darinnen dergleichen Elephanten Zähne und Gebeine könten gene-
ret werden/ nicht habe/ widerspricht Er sich ja selber/ denn er die paser-
nische Höle anführet/ daraus wohl 100. Wagen mit Zähnen und andern
stibus von Schenkeln/ Ruckraden/ Knien und dergleichen könten be-
laden werden. Sind nun zu Palermo solche grosse cavitäten in denen
Bergen/ warum sollen sie dann in Deutschland nicht auch seyn. Er gehe
nur auffn Harzt/ in Hessen/ Sachsen/ nach Hildesheim/ wo da das
UniC. fossile häufig gegraben wird/ so werden sie ihm/ wenn Er mit der
Burg-Zonnischen Höle nicht zu frieden/ dergleichen sattsam zeigen/ daß
aber niemand die eigentliche formirung und Beschaffenheit dieser ossium
unter der Erden beschreiben kan/ kan ich nicht dafür: Wer wil der spie-
lenden Natur ihre Werck ergründen. Hieher gehöret was der subtile
Scaliger schreibet: (e) Est stultæ temeritatis modum fendi pertina-
citer scrutari, qvem sola natura sibi reservavit potentia. Die ange-
führte Meynung des Anselmi Boëtii ist wohl gut/ allem wo wil Er er-
weisen/ daß wo das UniCornu fossile bißher gegraben worden/ die prin-
cipia constitutiva allezeit auff faul Holz/ Hirschhener oder Elephantens
Zähne &c. müsse gefallen seyn. Bauschius spricht: (f) UniCornu fos-
sile, cujuscumqve etiam sit formæ, est sui generis fossile in terræ utero
generatum: Und der weise Seneca: (g) Sunt sub terra minus nota
nobis jura naturæ, sed non minus certa crede infra, quicquid vides

B

supra;

(e) Lib. de subtil. (f) Schediasm. de UniC. fossil. (g) I.V. nat.
question. XV.



supra; dabey ich es auch billig verwenden lasse. Vierdtens/ Bestet er sich auff seine chymische Probe/ und will in derselben ein oleum u sal volatile auch ein caput mortuum, so dem gebrandten Hirschboralei/ get/ gefunden haben. Darauß aber hat das Collegium Medicum in ihrem ersten Bericht schon geantwortet/ indeme sie einen Unterscheu- ter dem oleo & sale volatili urinoso, und unterm sulphureo & nolo gemacher: Zenes wird denen partibus animalium zugeschrieben/ des auch der Autor in seiner Destillation nicht wird gefunden hen: Dieses aber kömmt denen mineralibus zu/ weils sie ein sulphur terestre und nitrum bey sich führen/ (h) woraus ein trefflicher Beweis stiet/ daß die Burg-Donnische Gebeine nicht animalischer/ sondern mineli- scher Natur seyn/ indeme das Collegium Medicum ein solch sulphri- sches phlegma und sal nitrosum in ihrer Prob gefunden haben. Ich vielweniger ist zu glauben/ daß sein caput mortuum ulterius calcinam dem calcinirten Hirschhorn gleich gewesen/ denn dieses wird in der cal- cination, wie bekand/ sehr weiß/ seines aber/ so Er gefunden/ wird son- Zweifel etwas graulecht/ wie die calcinata mineralia alle auszuseh- pflegen. Fünftens/ Daß in etlichen Kunst- Kammern und Biblioth- eken versteinerte Gebeine und Zähne gefunden werden/ disputiret ni- mand/ sehe aber nicht was Er daraus beweisen wil: Denn von einen particular Werck zu einem allgemeinen Wesen läßt sich nichts schließen; Über diß hat Er dergleichen selbst nicht gesehen/ sondern erwartet davon erst gewisse Nachricht. Und ist also aus allen vorher angeführten Grün- den gnugsam zu ersehen/ daß von den Burg-Donnischen Gebeinen mit dem Elephanten Sceletto zu Dublin und contra keine accurata collatio- lan angestellet werden.

Endlichen kömmt Er nun auff die Hauptfrage/ woher doch dieser un- geheure Elephant in diesem Sandberg mußte kommen seyn? Und ver- wirfft erstlich alle Muthmassungen derer/ die dafür halten/ es müßten sol- che Elephanten entweder durch Krieg/ oder durch die grosse Herrn und Kauffleute in Teutschland gebracht/ und nach deren Tod in solche Sand- berge begraben worden seyn; Weils aber dieselbe voller difficultät/ auch der Gebrauch des Helffenbeins/ und der Sandberge Zustand sol- ches zu glauben nicht zulassen wollen/ wendet Er sich zu der allgemeinen Sündfluth/ welche seinem Vorgeben nach so wohl Elephanten/ als an- dere

(h) Bonon. l. c. p. l. c. 6.

Dere Thiere müſte mit fortgeſchleppt/ und nach dem ſie mit dem Sand verſunken/ ſolche Sandberge ſollen gemacht haben. Sind aber die obigen Meinungen voller difficultäten/ ſo iſt in Warheit dieſe von denen durch die Sündfluth gemachten Sandbergen und berggeſchleppten Thieren noch deſto mehr damit angefüllt. Scaliger hält dieſe Meinung vor unſinnig/ welche Bonanni beſtätiget: (i) Fr. Joel aber pro fabula. (k) Ich kan derſelben auch nicht beypflichten/ weilen ſie aus bewährten Hiſtoricis noch nicht erwieſen: Es wird auch dem Autori der Epistel zu beweilen ſehr ſchwer fallen/ daß dieſer Burg. Tonnische Sandberg vor der Sündfluth nicht ſolte geweſen ſeyn / ſondern erſt in und nach der Sündfluth ſeinen Urſprung genommen haben; Ja noch ſchwerer/ daß der Elephant aus Indien über 300. Meilweges durch ſo viel Steinklippen und Sandbäncke/ zumaln die Sündfluth ein ſtehend/ und kein ungemüthliches Fluth. Waſſer geweſen/ unverfehrt biß Burg. Tonna ſolte geſühret worden ſeyn. So lange Er nun dieſes nicht beſſer/ als bißhero geſchehen/ beweilet/ ſo kan ich ihm keinen Beyfall geben/ fällt auch ſeine Opinion vom verſteinerten Elephanten ganz in Grunde. Was Er aus denen Obſerv. Stenonis, Grandii und Ramazzini anführet/ dienet Ihme zu keinem Beweiß; Denn ſimile non eſt idem. Es läßt ſich ja nicht ſchließen: Sie haben in der Erden/ darinnen Meermuſcheln und Beine der Meerthiere gegraben worden/ ein ſtratum ſuperſtratum gefunden/ darum muß der Sandberg zu Burg. Tonna mit ſeinem Elephanten/ weilen er ſo beſchaffen/ von der Sündfluth herrühren: Ueberdiß ſo hat Er ja in dem Burg. Tonnischen Sandberge keine Meermuſcheln und Meerthieren. Gebeine gefunden/ ſondern nur Topffſteine/ Marga- und allerhand groſſe und kleine Schnecken/ Häuſlein/ welche Er in ſeiner Beſchreibung mit Stillſchweigen übergangen/ wie kan Er denn ſagen/ daß ſich alle obgeſetzte Obſervationes auff denſelben gar wohl appliciren laſſen: Ich wil ja nicht hoffen/ daß Er aus ſeinem Elephanten ein Meerthier machen werde/ denn ſonſten hätte der Herr Autor der curieuſen Novellen M. Martio dieſes Jahrs/ welche Meinung Er auch zweiffels ohntacendo: ißhero approbiret/ ein gewonnen Spiel. Daß aber die ſchwarze Damm Erde über den Burg. Tonnischen Sandberg aus Schweden/ und andern hohen Bergen vermittelſt des Nordiſchen Meers/ und ſtarcken Nord- und Weſtwinden ſolte gebracht worden ſeyn/ iſt ſehr weit geſucht/ und haben davon niemaln einige Hiſtorici etwas geſchrieben/ wer

es

[i] Exerc. 43. l. c. c. 7.

[k] Tom. V. Praet. Sect. 3.

e da
stre
nung
ver
essen
onna
gar
dm
wohl
der
wie
sten
wil
lico
us
uno
von

Pon Yb 1926, Qu

ULB Halle

3

004 814 819



Q. K. 124, 51

Zu Burg
Ep



Yb
1926

CI.

ermeynten

n.

